

# Inhaltsübersicht

## Teil I: Die Volksbank Odenwald im Spiegel der Zeit

Gemeinsam wirtschaften nach demokratischen Grundsätzen	8
Pfarrer Johann Adam Groh – Pionier der Genossenschaftsbewegung in Hessen und im Odenwald	10
Stationen der Volksbank Odenwald von der Gründung bis heute	12

## Teil II: Währungen der letzten 150 Jahre

Money, Money, Money...	36
Auf Heller und Pfennig...	37
Wiedervereinigtes Land, gemeinsame Währung	39

## Teil III: Die Volksbank Odenwald heute – Traditionelle Werte innovativ gelebt

Wir sind die Volksbank Odenwald!	
Vorstandssprecher Rainer Eckert	43
Vorstand Ralf Magerkurth	44
Vorstand Markus Göbel	45
Unsere Werte	
Ein Gewinn für den gesamten Odenwald	47
Vertrauen: die Wurzel jeder Partnerschaft	48
Stabilität: Sicherheit statt Gewinnmaximierung	49
Den Menschen im Mittelpunkt sehen	50
Regionalität: die Bank vor Ort	51
Gelebte Gemeinschaft: den Mitgliedern verpflichtet	52
Erlebnismitgliedschaft	53
„KINDER“ wird bei uns großgeschrieben!	54
Was treibt uns an?	56
Immer erreichbar für unsere Mitglieder und Kunden	58
Rundum-Service für unsere Firmenkunden	59
Auslandsabteilung: weltweit für unsere Kunden aktiv	60
Eine Bank für alle: weltweit vernetzt für den Odenwald	61
Private Banking – Begleitung auf dem Weg zum Erfolg	62
Immobilienträume wahr werden lassen	63
Wir setzen Impulse	
Wir gehen neue Wege – für den Odenwald!	64
Mit der EGO moderne Energien fördern	65
Unsere Kinder, unsere Zukunft: die Stiftung der Volksbank Odenwald	66
Voba Solutions – eine Odenwälder Erfolgsgeschichte	68
Idea Spot – aus Ideen wachsen starke Unternehmen	69
Orange – mehr als eine Farbe	70



**DIE VOLKSBANK ODENWALD IM SPIEGEL DER ZEIT**

150 Jahre vertrauensvoller Partner für die Menschen in der Region

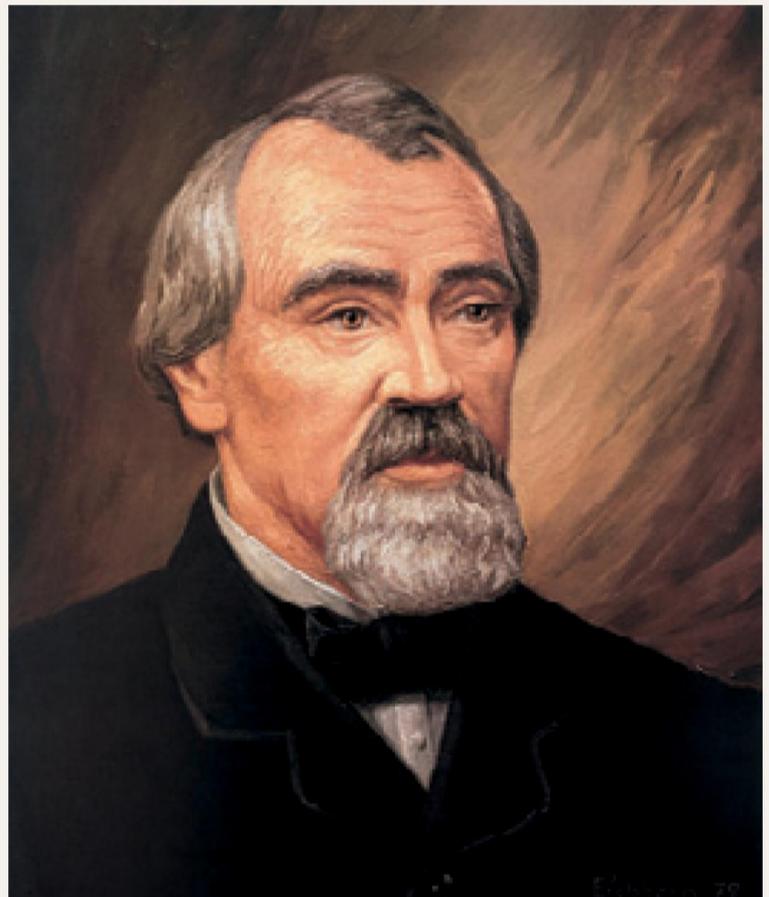
## GEMEINSAM WIRTSCHAFTEN NACH DEMOKRATISCHEN GRUNDSÄTZEN

Deutschland Mitte des 19. Jahrhunderts: Der Wandel von der Agrar- zur Industriegewirtschaft wird begleitet von politischen Veränderungen. Binnen weniger Jahrzehnte erfolgt der Übergang von der gewohnten Kleinstaaterei zum Deutschen Staatenbund. Die industrielle Revolution stellt insbesondere das Handwerk, Gewerbe und die Landwirtschaft vor schier unlösbare Probleme. Um wettbewerbsfähig bleiben zu können, überlebt nur der, der mit dem technischen Fortschritt mithalten kann. Doch die meisten Gewerbetreibenden verfügen weder über Haus- noch Grundbesitz, um einen Bankkredit absichern zu können.

Die Not wächst; Unruhen und politische Unterdrückung verwandeln das Land in ein Pulverfass. Millionen fliehen ins Ausland. Insbesondere Bauern und Handwerker werden von der Industrialisierung überrollt. Während auf der politischen Bühne die Rufe nach einer staatlich gelenkten Wirtschaftsordnung einer Kriegserklärung an das Privateigentum gleichkommen, arbeiten Pioniere des Genossenschaftswesens fieberhaft daran, die bereits in der Antike angelegten Ideen gemeinsam organisierten Wirtschaftens „vom Gespenst des Kommunismus“ zu befreien und damit handlungsfähig zu werden. Als besonders hilfreich erweisen sich das von dem Schweizer Sozialpädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) entwickelte Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ sowie parallele Entwicklungen in England und Frankreich.

Bis die ersten Genossenschaften nach dem von Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883) entwickelten Prinzipien Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sich wirtschaftlich stabilisieren, müssen Rückschläge eingesteckt werden. Während seine 1849 in dem sächsischen Ort Delitzsch gegründeten Rohstoffassoziationen für Tischler und Schuhmacher zu günstigeren Einkaufskonditionen und neuen Absatzmärkten führen, scheitert der ein Jahr später gegründete Kreditverein für Bedürftige am erforderlichen Kapital. Indem der Kreisrichter und Volkswirt gleich darauf eine Kreditge-

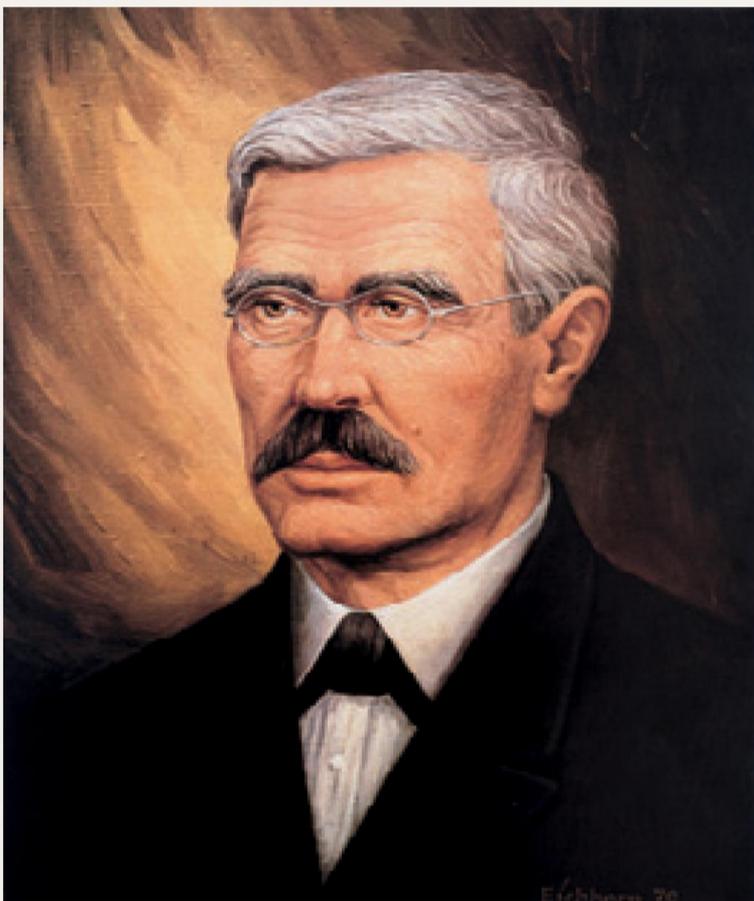
nossenschaft ins Leben ruft, in der die Kreditnehmer zugleich Mitglieder sind und mit ihrem gesamten Vermögen für die Verbindlichkeiten für die Genossenschaft haften, gelingt ihm der Durchbruch. Der Grundsatz „Ein Mensch – eine Stimme“ wird



*„Mehrere kleine Kräfte vereint bilden eine große, und was man nicht allein durchsetzen kann, dazu soll man sich mit anderen verbinden.“*

*Hermann Schulze-Delitzsch*

zum Motor der Genossenschaftsbewegung. Hermann Schulze-Delitzsch geht als „Vater der Volksbanken“ in die Geschichte ein. Als liberaler Abgeordneter in der Preußischen Nationalversammlung erreicht er 1867 die Verabschiedung des ersten Genossenschaftsgesetzes. 1871 macht ein Reichsgesetz den Weg frei für die rechtliche Absicherung und löst ein Gründungsboom an genossenschaftlich organisierten Kreditvereinen aus.



*„Was dem Einzelnen nicht möglich ist,  
das vermögen viele.“*

*Friedrich Wilhelm Raiffeisen*

Früh erkennt auch Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) die große Not der Bauern. Als Bürgermeister der kleinen Landgemeinden Weyerbusch, Flammersfeld und Heddesdorf im Westerwald will er der Wucherzinspolitik der Banken nicht länger tatenlos zusehen. Um Saatgut, Vieh und Betriebsmittel kaufen zu können, verschulden sich die Bauern und verlieren ihre Höfe. Von christlichen Motiven der Nächstenliebe geprägt, gründet er zunächst Wohltätigkeitsvereine wie 1846 den Weyerbuscher Brodverein. Der Gedanke, dass Wohlhabende Ärmern das Überleben sichern helfen, geht jedoch nicht auf. Nach einem Schriftwechsel mit Hermann Schulze-Delitzsch ruft er 1862 mit dem Anhausener Darlehnskassenverein die erste ländliche Kreditgenossenschaft ins Leben.

Erst mit der Einführung eines Eintrittsgelds und einer Einlage kommt genügend Geld für den gemeinsamen Wareneinkauf zusammen. Gemeinsam mit günstigen Krediten entsteht die sogenannte gemischte Kreditgenossenschaft, die Ware und Geld unter einem Dach vereint. Rasch breitet sich die Idee aus und mit der Rheinischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank eG in Neuwied entsteht die erste regional tätige Zentralkasse. Der südhessische Verwaltungsbeamte Wilhelm Haas (1839–1913) entwickelt mit dem 1872 gegründeten Verband der hessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine eine weitere Variante, die die reine Warengenossenschaft ohne Bankgeschäft auf weitere Zweige, wie beispielsweise Molkereien, ausdehnt.



## PFARRER JOHANN ADAM GROH – PIONIER DER GENOSSENSCHAFTSBEWEGUNG IN HESSEN UND IM ODENWALD

Wie im ganzen Land war zu Beginn der Industrialisierung auch im Odenwald die Not groß unter den Bauern und Handwerkern. Gerade erst 1822 hat die neue großherzogliche Regierung von Darmstadt die Landratsämter in Breuberg und



Erbach sowie Landgerichte in Höchst, Michelstadt und Beerfelden errichten lassen. Landräte und Beamte werden größtenteils von den Grafenhäusern mitbestimmt. Doch im Revolutionsjahr 1848 kommt die Zäsur. Mit der Bildung des Regierungsbezirks Erbach verlieren die Landräte ihr Amt. Vier Jahre später wird dieser jedoch wieder in die Kreise Erbach und Neustadt aufgeteilt. Der Kreis Neustadt verliert Habitzheim, Nieder- und Oberklingen an den Kreis Dieburg. Der Erbacher Landratsbezirk gibt 16 Orte westlich von Reichelsheim an den Kreis Lindenfels ab.

In jenen politisch instabilen Jahren studiert der in Vielbrunn geborene Johann Adam Groh (1824–1881) in Gießen Theologie und lernt in den Vorlesungen von Justus von Liebig dessen Ausführungen zur modernen Landwirtschaft kennen, die ihn ein Leben lang beschäftigen werden. 1851 tritt er als Pfarrverwalter und Schullehrer zu Wilsbach bei Gladenbach in die Dienste der Evangelischen Kirche, um im Februar 1855 zum Pfarrer des Kirchspiels Kirchbrombach ernannt zu werden.

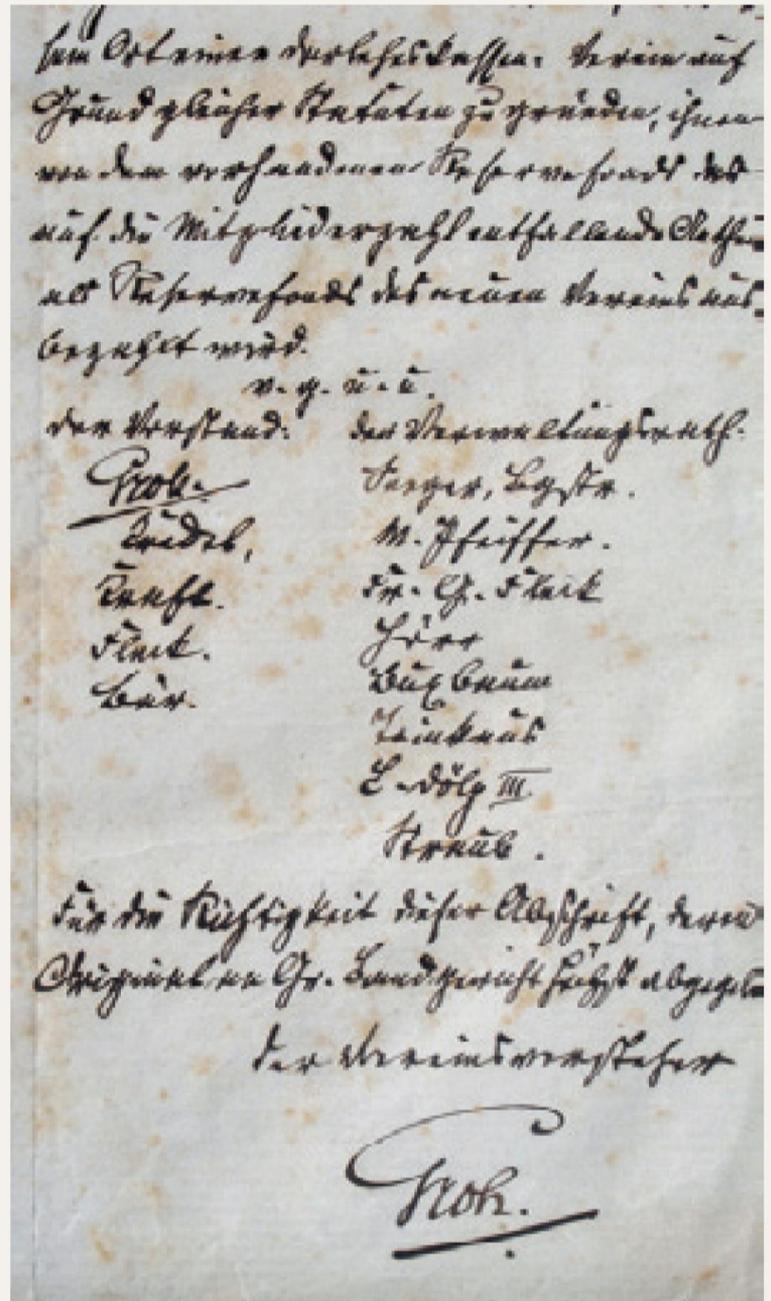
Die wirtschaftlich kränkelnde Landwirtschaft im Odenwald hat zusätzlich mit der seit Beginn der 1840er Jahre wütenden Kartoffelkrankheit zu kämpfen. Infolge der Hungersnot breiten sich weitere Krankheiten aus. 1856 lädt Johann Adam Groh zum ersten landwirtschaftlichen Kränzchen ein, um den Bauern die neuen Erkenntnisse aus Naturwissenschaft und Technik näher zu bringen. Aufgeschlossene Bauern unternehmen die ersten Düngungsversuche und folgen 1862 dem Aufruf des Pfarrers, sich an der Gründung der ersten Bezugsgenossenschaft im Odenwald zu beteiligen. Ab 1868 leitet Johann Adam Groh auch eine Dreschmaschinen-Genossenschaft für Kirch- und Langenbrombach, Balsbach und Ober-Kinzig.

Sein Wirken breitet sich rasch weit über die Grenzen des Odenwalds aus und macht Johann Adam Groh zu einer tragenden Persönlichkeit in der Genossenschaftsbewegung in

Hessen. Bis zu seinem Tod wirkt er als Vizepräsident der Landwirtschaftlichen Kreditbank in Frankfurt sowie als Mitglied der Großherzoglichen landwirtschaftlichen Zentralstelle. Seinen eigenen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass er bereits 1874 insgesamt 23 Ämter „um des Volkes Wohl“ ausübt. Es ist das Jahr, in dem die Bezugsgenossenschaft sich zum Kirchbrombacher Darlehnsverein umwandelt, um den Mitgliedern ein sicheres Kreditwesen zu garantieren.

Zum Dekan ernannt, verlegt Johann Adam Groh 1879 seinen Wohnsitz nach König. Als gewählter Abgeordneter seines Wahlkreises erlebt er den Zusammenritt des neuen Landtags allerdings nicht mehr. Johann Adam Groh stirbt nach kurzer Krankheit am 3. Oktober 1881.

*Eines Tages traf Johann Adam Groh auf einen wegen seiner Rückständigkeit und Trägheit bekannten Bauern von Kirchbrombach. Der Bauer beschwerte sich bei dem Pfarrer über die schlechten Erträge auf seinem Acker und machte dafür den Herrgott verantwortlich: „Er hat mein Bitten und Beten nicht erhört.“ Für seine Schlagfertigkeit bekannt, erwiderte Groh mit den Worten: „Da hilft alles Beten nichts, da muss Mist her“, ließ den verduzt dreinschauenden Bauern stehen und ging weiter.*



Das Protokollbuch des Kirchbrombacher Darlehnsvereins der Jahre 1874 bis 1963 trägt in den ersten Jahren häufig die Unterschrift von Pfarrer Johann Adam Groh.